

# Rückblick auf die höheren Lehranstalten Berns vor dem neunzehnten Jahrhundert

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **20 (1871)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## I.

### Rückblick auf die höhern Lehranstalten Berns vor dem neunzehnten Jahrhundert.

In den frühern Jahrhunderten waren die höhern Lehranstalten Berns sehr dürftig bestellt. Die Stadt führte ihre Freiheitskämpfe, und zum Kriegführen bedurfte man damals wenig oder keine Wissenschaft; der Clerus war ungebildet, die Bibliotheken waren selten und ärmlich. Im 13. und 14. Jahrhundert gab es in Bern nur Klosterschulen, von denen wir wenig wissen. Am Ende des 15. Jahrhunderts leitete Heinrich Wölflin eine damals in der Schweiz berühmte humanistische Schule in Bern, in welcher Männer wie Zwingli, Manuel u. A. gebildet wurden. Besser organisirte Schulen verdankte man der Reformation. Erst im 16. Jahrhundert finden wir daher die erste höhere Lehranstalt in Bern. Sie war ein mit einer Art Volksschule verbundenes, nach dem Vorbild des zürcherischen errichtetes Gymnasium, an welchem bedeutende Männer, wie Rhellican, Megander, Aretius, Sulzer u. A. die Jugend in den alten Sprachen, in der Rhetorik, Mathematik, Philosophie und Theologie unterrichteten.

Infolge der Schulordnung von 1616 entwickelte sich aus diesem Gymnasium ein neuer Organismus, der in die obere und untere Schule zerfiel. Letztere hatte eine philosophische und eine theologische Abtheilung. Da die Leitung und Ausübung des Lehrfachs fast ausschließlich der Geistlichkeit überlassen blieb, so beschränkte sich diese, der damaligen

Entwicklung des Protestantismus gemäß, vorzugsweise auf die Ausbildung kampffertiger Theologen. Wer sich einem weltlichen Berufe widmen oder nur allgemeine Bildung suchen wollte, fand in der öffentlichen Lehranstalt wenig Befriedigung. Zwar rief in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die Philosophie eine nicht unbedeutende Bewegung in Bern hervor. Allein der von der Geistlichkeit unterstützte Rath schritt gegen die des Cartesianismus und Spinozismus, später auch des Arianismus und Socinianismus angeklagten Studenten mit so rücksichtsloser Strenge <sup>1)</sup> ein, daß sich die Erhebung der Geister bald im Sande verlief. Wöchentliche Disputationen, Promotionsreden, Prämien und Stipendien hielten die wissenschaftliche Maschine im Gang. Die Disciplin aber war so streng <sup>2)</sup> (oder die Jugend so roh), daß die Studenten der Philosophie noch mit Ruthen gezüchtigt wurden, während man die Theologen damit verschonte.

Das achtzehnte Jahrhundert weist keine wesentlichen Fortschritte auf. Zwar bildete die Theologie gute Orientalisten heran, allein die übrigen Disciplinen wurden vernachlässigt. Ein Lehrstuhl der Jurisprudenz wurde freiert, allein dessen Inhaber fand keine Zuhörer, dem Professor der Mathematik

---

<sup>1)</sup> Im Jahr 1669 erließ der Rath ein Verbot, demzufolge die Lehre Descartes' weder in öffentlichen Vorlesungen vorgelesen, noch von den auf hohen Schulen befindlichen Stipendiaten studirt werden durfte. Ja, ein Befehl von 1671 verwies Descartes als der „bisher rühmlich fortgepflanzten orthodoxen Lehre widrig“ aus allen Bücherchränken der Studenten. Die Bücheransammlungen der Lehretoren sollten durchsucht und alle Exemplare auf die Kanzlei abgeliefert werden. (S. Näheres bei Tillier [Bd. IV.] und Schärer a. a. O.)

<sup>2)</sup> Sehr übel nahm man es den Studenten, als sie 1676 statt mit den vorgeschriebenen Baselhüten, mit breitkrämpigen Hüten, Seitengewehren, Stöcken und Prügeln erschienen, und, um nicht erkannt zu werden, wenn sie junge Frauenzimmer begleiteten, graue Mäntel auf der Straße trugen. Auf das Tragen gefärbter Kleider wurde daher eine Strafe gesetzt. (Vgl. Tillier a. a. O. Bd. IV.)

fehlte es an Lehrgabe, und der Professor der Geschichte ver-  
sah sein Amt so unordentlich, daß er es bald wieder quittiren  
mußte. Vergeblich bemühte sich die Schulordnung von 1770,  
diesen Uebelständen dadurch abzuhelpfen, daß sie die bisherige  
Eintheilung der obern Schule aufhob und dieselbe in drei  
Abtheilungen zerfallen ließ, nämlich 1) Eloquenz, 2) Philo-  
sophie, 3) Theologie. Im Alter von 13 bis 14 Jahren  
traten die Studenten in die „Eloquenz“ ein und wurden  
„Herr“ titulirt. Hier hörten sie 2 Jahre lang die alten  
Sprachen, Geographie, Geschichte, Mathematik, Rhetorik, Ethik,  
Katechetik und Musiklehre. Drei Jahre lang wurden sie in  
der „Philosophie“ unterrichtet, vier bis fünf Jahre blieben sie  
in der Theologie. Dieser Schulorganismus gewährte wenig  
geistige Anregung. Die Theologie war vorzugsweise Streit-  
theologie geworden und beschäftigte sich mit einer der wich-  
tigsten Disciplinen, der Kirchen- und Dogmen-Geschichte, fast  
gar nicht. Die Jurisprudenz und Mathematik waren völlig  
in die Brüche gegangen. Der philosophische Unterricht war  
streng überwacht, und konnte bei jungen Leuten von 14 bis  
15 Jahren keinen fruchtbaren Boden finden. Den Studenten  
der Eloquenz und Philosophie war ein genauer Stundenplan  
vorgeschrieben. Der Collegienzwang, unter welchem auch die  
Theologen seufzten, pflanzte in Verbindung mit den jährlichen  
Klaßprüfungen eine geisttödtende Routine und Erschlaffung.  
Die Professoren hatten keinerlei Konkurrenz zu fürchten und  
fanden ihre Zuhörer, sie mochten sich anstrengen oder nicht.  
Die Studenten suchten sich der Langeweile der Vorlesungen  
und der strengen Disciplin auf jede Weise zu entziehen, und  
verfielen zum Theil in Rohheit und Gemeinheit. In einer  
1765 erschienenen Schrift heißt es: „Der junge Student, der  
sich dem geistlichen Stande widmet, unterwirft sich einzig den  
akademischen Gesetzen. Er gibt ein Zeichen des Gehorsams,

indem er am Tage der Aufnahme den Stoch des Rectors berührt. Junge Leute, die nicht Geistliche werden wollen, ziehen sich allgemein zurück, und ihre Erziehung in öffentlichen Anstalten ist mit dem 13. oder 14. Jahr abgeschlossen. Von 20 Studenten, welche dem Unterricht unsrer Professoren folgen, ergreift kaum Einer einen weltlichen Beruf. Für mehr als  $\frac{3}{4}$  unsrer Mitbürger ist unsere Akademie nutzlos."

So stand es mit der höhern Lehranstalt Berns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie hatte den Credit bei den bessern Klassen der Bevölkerung nahezu verloren. Indessen fehlte es nicht an neuen Anregungen. Bedeutendes leistete der große Albrecht von Haller, der 1734 in Bern ein anatomisches Theater (wohl das erste in der Schweiz) errichtete, wo man mit obrigkeitlicher Bewilligung die Leichname der zum Tode verurtheilten Verbrecher sezirte<sup>1)</sup>. Eine lebhafteste Begeisterung erfaßte die Jugend, als Johannes von Müller im Winter 1785/86 in Bern öffentliche Vorlesungen über Schweizergeschichte hielt<sup>2)</sup>. Das Gefühl, daß die bisherigen Zustände unhaltbar geworden seien, brach sich allmählig Bahn. Das Bedürfniß neuer Bildungsanstalten erzeugte sich, und in

---

<sup>1)</sup> Doch schien damals in Bern das Lächerliche der Prüffstein der Wahrheit zu sein; denn wenn Haller von seinen botanischen Exkursionen mit Pflanzen beladen heimkehrte, so fragten sich die Leute, ob denn der Herr Doctor eine Kuh zu ernähren habe. (Zimmermann, das Leben des Herrn von Haller, 1755, S. 115 f.)

<sup>2)</sup> Die angesehensten Männer bemühten sich, J. v. Müller an Bern zu fesseln. Der Bankier Haller wollte ihm zu diesem Behuf eine Jahresrente aussetzen. Es sollte für ihn eine Professur der Geschichte gegründet werden. Allein diese Pläne zerfielen sich, als Müller einen Ruf nach Mainz erhielt. Er erklärte aber, daß dieser kurze Aufenthalt in Bern die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen sei. Die jüngeren Berner waren ihm mit Enthusiasmus zugethan und hofften von seinem Einfluß eine Umgestaltung der öffentlichen Verhältnisse. (S. Mörkifer, Schweiz. Literatur des 18. Jahrhunderts, 1861. S. 474.)

den letzten Jahrzehnden des 18. Jahrhunderts entstanden in Bern drei neue Schöpfungen, welche die Faktoren der nachmaligen Akademie waren. Diese Schöpfungen sind: 1) die Kunstschule, 2) das politische Institut, 3) das medizinische Institut.

Die im Jahr 1779 gestiftete Kunstschule hatte den Zweck, den einem commerciellen, künstlerischen oder militärischen Berufe sich Widmenden die nöthige Vorbildung zu gewähren. Sie hatte 3 Klassen und nahm im Ganzen 80 Schüler auf. Der Unterricht war für die städtische Jugend berechnet, und sollte in Allem auf das praktische Leben anwendbar sein. Sie stand unter der Leitung des tüchtigen Direktors Sprüngli, dessen Unterricht nicht bloß anregend war, sondern auch auf feste, positive Grundlagen hinzielte. — Zu Anfang der 80er Jahre wurde die Kunstschule mit einer allgemeinen Vorschule combinirt. Diese suchte man mit der Literarschule zu verbinden, wodurch die 7. und 8. Klasse der letzteren in ein Gymnasium umgewandelt und durch das Ganze ein ehrenhafter Zwischenzustand zwischen den untern und obern Lehranstalten dargestellt werden sollte. Man hatte die Einrichtung getroffen, daß die s. g. politischen Schüler während der griechischen und hebräischen Stunden Vorträge über Mathematik, Naturgeschichte und Kunstgeschichte in der Kunstschule anhören konnten. Allein die Lehrer entsprachen den Forderungen nicht. Daher mußte man 1783 die deutsche Sprachlehre, Logik, Sittenlehre, Geschichte und Naturgeschichte wieder aufgeben und die vor Kurzem abgeschaffte körperliche Züchtigung wieder einführen. Von da an wurde die Literarschule immer mangelhafter. Die Kunstschule aber fing nach kurzer Blüthezeit zu vegetiren an, so daß sie durch Rathsbeschluß vom 25. Mai 1792 auf 2 Klassen reduziert wurde und längst zu einer Handwerkschule herabgesunken war, als das politische Institut in's Leben trat.

Das politische Institut wurde 1787 von der bernischen Regierung eröffnet. Der Zweck dieser Anstalt war, jungen Leuten aus den höhern Ständen, die sich nicht dem Kirchendienst widmeten, für das 14. bis 18. Altersjahr einen zweckmäßigen Unterricht darzubieten. Das Institut zerfiel in 2 Klassen, deren jede 2 Kurse umfaßte. In der 1. Klasse wurden „die vorbereitenden Kenntnisse“ gelehrt, nämlich Religion, Deutsch, Latein, Geschichte, Statistik, Philosophie, Mathematik und Naturlehre. In der 2. Klasse trug man „die eigentlichen politischen Wissenschaften“ vor, Schweizergeschichte, bürgerliches, vaterländisches und römisches Recht, Staatswissenschaft, Polizei, Cameralwissenschaft, Anleitung zum gerichtlichen Vortrag. Das politische Institut hielt sich lange aufrecht, weil es über gute Lehrkräfte verfügte. In den Sprachwissenschaften unterrichteten Risold<sup>1)</sup>, Stapfer, Zeender<sup>2)</sup>, in der Jurisprudenz Ruhn<sup>3)</sup>, in der Philo-

---

1) Gottlieb Risold († 1827), Nachfolger Jth's als oberster Dekan, später Professor an der Akademie, Mitglied des Kirchen- und Schulraths und der akademischen Kuratel, war ein gelehrter Theolog und guter Administrator.

2) Emanuel Zeender († 1807), welcher später mit Trechsel und Niehans die „wissenschaftliche Lehranstalt“ (s. u.) stiftete, war ein ausgezeichnete Kopf, von umfassendem Wissen, mit den Klassikern, orientalischen Sprachen und der Philosophie sehr vertraut. Infolge der Staatsumwälzung seines Amtes beraubt, trat er als Publizist gegen die helvetische Regierung auf und gab die „Beiträge zur Geschichte des Tages“ heraus.

3) Bernhard Friedrich Ruhn († 1825), von Bern, Professor der Rechte, kämpfte 1798 bei Laupen, wo er einem Franzosen den Schädel spaltete, wurde später Präsident des helvetischen großen Rathes, dann Justizminister, Regierungskommissär beim Aufstand in der Waadt, Mitglied der schweizerischen Consulta in Paris. Er zog sich später von der Politik zurück und starb in der Irrenanstalt in Wisflisburg. Er war ein trefflicher Rechtskenner und allgemein gebildeter Mann. Seine Vorträge am politischen Institut über Civilrecht, obgleich niemals im Druck erschienen, erhielten sich als Manuscript bis in die neuere Zeit in Ansehen.

sophie Itz<sup>1)</sup>, in der Religion Müsli<sup>2)</sup>, in der Mathematik Tralles<sup>3)</sup>, in der Naturgeschichte Wytttenbach<sup>4)</sup>.

1) Johann Samuel Itz († 1813), dem man die Gründung des politischen Instituts wie auch der Akademie hauptsächlich zu verdanken hat, war ein durch gründliches und vielseitiges Wissen ausgezeichnete Philosoph. Zuerst war er Pfarrer in Siselen, dann oberster Dekan in Bern, später Curator der Akademie. Er war ein Anhänger der Kantischen Philosophie und schrieb eine damals viel benutzte Anthropologie. Seine Bibliothek kostete ihn über 15,000 Fr.

2) David Müsli († 1821), während fast 40 Jahren Prediger am Münster in Bern, Mitglied des Kirchenraths, gründete eine Mädchenschule und begünstigte gemeinnützige und wohlthätige Bestrebungen. Er war ein unerschrockener Kanzelredner und zeichnete sich durch Menschenkenntniß, Freimüthigkeit, Klarheit und Schärfe aus. Ein heftiger Gegner der Revolution, gerieth er mit den helvetischen Unitariern, besonders mit Kuhn, in Streit.

3) Johann Georg Tralles († 1822) aus Hamburg, einer der besten Köpfe seiner Zeit, von dem Lichtenberg sagte, seine Hände seien so geschickt wie sein Kopf, war ein ausgezeichnete Mathematiker. Er fing 1791 die trigonometrische Vermessung des Kantons Bern an, und maß die Höhen aller bekannteren Berge desselben. Auf seiner Basismessung beruht im Grunde unsere ganze schweizerische Topographie. Durch die Vermittlung Johannes von Müller's wurde Tralles 1785 an die Stelle Blaurner's berufen und erwarb sich bald die allgemeinste Achtung. Von der französischen Regierung aufgefordert, ging er 1798 als Abgeordneter der Helvetik nach Paris, um an der Festsetzung des neuen Maß- und Gewichtsystems theilzunehmen. Seine frühern Freunde entfernte er sich durch Parteinahme für die neuen Gewalthaber. 1802 zog er sich nach Neuenburg zurück, bis er 1804 an die Akademie nach Berlin berufen wurde.

4) Jakob Samuel Wytttenbach († 1830) wurde schon in seiner Jugend durch den Umgang mit A. von Haller, Sprüngli u. A. für die Naturgeschichte begeistert. Er wurde Pfarrer an der heil. Geistkirche in Bern, Mitglied des Erziehungsraths, des Oberehegerichts, der akademischen Kuratel, des Bergraths u. u. Er stiftete die bernische Bibelgesellschaft und die bernische naturforschende Gesellschaft, unterstützte Gruner bei der Stiftung der Predigerbibliothek, war Mitglied und Correspondent mehrerer gelehrten Gesellschaften und erwarb sich durch seine Thätigkeit in der Förderung der schweizerischen Naturwissenschaften und ihrer Anstalten großes Verdienst, war auch für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke sehr begeistert. S. Bern. Taschenb. 1852. S. 148 ff.



Nichtsdestoweniger traten die Mängel des Instituts bald zu Tage. Bei ziemlicher Frequenz, deren die Anstalt genoß, fehlte es den Schülern an den nöthigen Vorkenntnissen. Auch war es eine Inkonvenienz, daß dieselben Lehrer am Institut und zugleich an der höhern Lehranstalt unterrichteten, und endlich fehlte es sowohl an Disciplin als an Subsidiaranstalten. Infolge dessen blieben mehrere Lehrstühle unbefetzt, nachdem ihre Inhaber sie verlassen hatten. Andere wurden gar nie besetzt. Durch alles Dies litt das politische Institut nicht wenig.

Eine dritte Anstalt, welche das allgemeine Bedürfniß befriedigen helfen sollte, war das medizinische Institut. Dies war eine freiwillige Privatanstalt. Sie wurde gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts von dem verdienten Arzt Dr. Schiferli<sup>1)</sup> gegründet. Treffliche Männer, wie Schiferli, Haller<sup>2)</sup>, Wytttenbach, Morell<sup>3)</sup>, Herrmann, Tribolet,

---

1) Rudolf Abraham Schiferli († 1837), von Thun und Bern, Arzt und Professor der Chirurgie an der Akademie, Intendant der Großfürstin Constantin von Rußland und russischer Staatsrath, erster Präsident der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Bern, war ein gewandter und ausgezeichnete Geschäftsmann. S. Bern. Taschenb. 1855. S. 243 ff.

2) Albrecht von Haller († 1823), der jüngste Sohn des großen A. v. Haller, widmete sich dem Staatsdienst, erwarb sich aber auch ausgezeichnete Kenntnisse in der Botanik. Durch die Revolution aus seiner Laufbahn geworfen, lebte er seiner Vorliebe für die Pflanzenkunde, bemühte sich um die Gründung eines botanischen Gartens und hielt botanische Vorträge im medizinischen Institut. Er war Mitglied des Großen Rathes, Oberamtmann von Interlaken, und später Mitglied des Kleinen Rathes.

3) Carl Friedrich Morell († 1816), Apotheker, ein guter Botaniker und Chemiker, bildete sich in Göttingen, Paris und Straßburg aus; durch ihn wurden die neuern Fortschritte der analytischen Chemie in Bern bekannt, in seiner Schule bildeten sich mehrere unserer jüngern Chemiker und Pharmazeuten. Er schrieb über die schweizerischen Bäder, war ein thätiges Mitglied der ökonomischen Gesellschaft und lange Zeit Direktor des botanischen Gartens in Bern.

Bay, Koffelet, widmeten hier der medizinischen Jugend ihre Mußestunden, und ertheilten derselben in den verschiedenen Disciplinen ihrer Wissenschaft in der uneigennützigsten Weise durchaus unentgeltlichen Unterricht.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts besaß Bern nicht weniger als 4 höhere Lehranstalten, welche den wissenschaftlichen Bedürfnissen der heranwachsenden Jugend genügen sollten, die obere Schule, die Kunstschule, das politische Institut und das medizinische Institut. Allein trotz der theilweise ausgezeichneten Lehrkräfte leisteten diese Anstalten doch bei Weitem nicht, was sie sollten, theils weil sie schlecht organisirt waren, theils weil sie mit einander in keinem organischen Zusammenhang standen. Sie constatirten vielmehr eine bedauernswerthe Zersplitterung, welche einer zusammenfassenden Einheit, aus welcher neues Leben hervorgehen sollte, mit Macht rief.